

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Natur und Kunst**

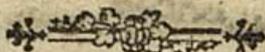
ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1790**

IV. Fortsetzung des dritten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10024**



## IV.

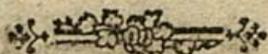
## Fortsetzung des dritten Stückes.

Wenn aber nun die gewöhnlichen Betten wirklich so schädlich sind, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, so entstehet die Frage: Was man an deren Stelle zu erwählen habe? Ich will mich hier nicht bei Erzählung solcher Vorschläge aufhalten, deren Ausführung zwar allerdings der Absicht entsprechend, aber mit zu vielen Weitläufigkeiten und Kosten verbunden, und eben deswegen nicht gemeinnützig seyn würde, wohin z. E. die sogenannten Luft- oder Wind-Betten, die aus einer Menge Schweins- oder anderer Blasen gefertigt werden, u. d. gl. gehören; <sup>1)</sup> sondern ich will nur einige von denen anführen, die weniger mühsam und kostbar, und dabei doch zweckmäßig sind.

Die Unterbetten könnte man allensals noch für unschädlich erklären, weil sie nicht auf den Körper so drücken, wie die Oberbetten; allein die dicken Decken sind schlechterdings für verwerflich zu halten. Man könnte an Statt der Unterbetten sich freilich der gesottene[n] Pferdehaare bedienen, die, zumal mit darunter angebrachten

Stahl

1) S. neues Hamb. Magazin, B. 2. St. 9. S. 270. ff.



Stahlfedern ein ungemein weiches und der Gesundheit zuträgliches Lager abgeben; ihre Leichtigkeit und Elasticität machen sie überaus bequem, und sie empfehlen sich auch durch ihre Dauerhaftigkeit. Aber sie sind zu theuer, und können eben deswegen nicht allgemein werden. Weniger kostbar, und doch sehr gut würden daher Säcke von Moos seyn, die sich wenigstens 20. Jahr halten, ehe man neues Moos hinzuzustopfen nöthig hat, und die ein sehr weiches und sanftes Lager abgeben.<sup>2)</sup> Das Moos wird im August und September, wenn es im stärksten Wachsthum ist, in den Wäldern gesucht, von der größten Erde, und besonders von seinen holzigten Wurzeln gesäubert, und im Schatten getrocknet, darauf in Säcke gestopft, die man wie Säcke von Pferdehaaren hin und wieder durchsticht, damit sich das Moos nicht zusammen ballt. Wenn diese Säcke nach einigem Gebrauch lang und hart werden, kann man sie dann und wann mit einem Stecken klopfen, da sie denn wieder so dick und weich werden, als wenn sie neu wären.

Wer aber das Moos nicht haben kann, oder durchaus bei seinen Unterbetten von Federn

B 3

blei-

2) S. Phys. und Ökonom. Patriot, Hamb. 1758. 4. Th. 3. S. 31. ff.



bleiben will, der behalte sie, und wähle nur zur Oberdecke etwas, das seinem Körper zuträglicher ist, als die gewöhnlichen Deckebetten. Und in dieser Absicht verdienen die Matrasen, die entweder von Baumwolle, oder Watte verfertigt, und mit Leinwand oder Kattun zu überziehen sind, und etwa 4. bis 5. Thaler kosten, empfohlen zu werden. Noch weniger Kosten verursachen die Matrasen von Flanell oder Frieß, welche folgender Gestalt zu verfertigen sind: Man nähet denselben zuvörderst in schlechte Leinwand ein, und macht alsdenn noch einen andern Ueberzug von Kattun oder Leinwand darüber, damit die stachelichten Fasern des Frießes nicht so leicht durchstechen, und auf den Körper reizbare Wirkungen äußern können. Die Holländer sollen dergleichen Matrasen häufig gebrauchen, und sich sehr wohl dabei befinden. Die größte Bequemlichkeit bei dem allen besteht darinn, daß sie durch das Waschen leicht von den Unreinigkeiten, womit sie vermittelst der Ausdünstung und des Schweißes angefüllt werden, befreuet werden können. Schon die Soldaten, wenn sie im Felde, oder in Lazarethen liegen, haben bloße Frießdecken zu ihrer Bedeckung, ohne sich zu erkälten, oder andere Unbequemlichkeiten zu erfahren. Warum sollten sie also von andern Personen nicht eben so gut gebraucht werden können? Es ließen sich  
übrigens



übrigens noch viel andere, und vielleicht bequemere Vorschläge gedenken, wobei es nur auf Versuche ankäme, ob sie ins Werk gerichtet werden könnten.



## V.

## Merkwürdiger Vorfall in einem Weinkeller.

Dieser Vorfall, der sich im Jahr 1755 in Frankreich in dem Weinkeller des Grafen de la Queville auf dem Schloße Chateaugay, ohnweit Riom in Auvergne, zugetragen hat, und an dessen Richtigkeit nicht zu zweifeln ist, ist so merkwürdig, und für die Menschheit so interessant, daß er verdient allgemein bekannt zu werden, da die Erfahrung nur gar zu oft lehrt, wie sorgenlos die Menschen bei den bedenklichsten Unternehmungen sind, und wie wenig sie bei Handlungen, die ihnen durch die Länge der Zeit gleichgültig geworden sind, auf die Folgen sehen, die für sie und die ihrigen bei dem Mangel der gehörigen Aufmerksamkeit und Vorsicht daraus entstehen können.

In dem oben gedachten Weinkeller hatte man am 24. April ein Faß ledig gemacht, worinn